St. Georg - Newsletter Nr. 52

Liebe Pfarreiangehörige und Nahestehende von St. Georg

Wozu dient eigentlich Religion? Diese Frage stelle ich mir immer wieder, auch mit der Frage: «Wozu gibt es eine Kirche und speziell, wozu ist die Kirche St. Georg in Elgg da?» Es ist ein Urbedürfnis von uns Menschen sich an etwas, an jemanden wenden zu können, der die irdischen Grenzen überwindet, der auch in schweren Zeiten Kraft und Trost spendet, der dem Leben Sinn geben kann. Ich bin überzeugt, dass der christliche Glaube das Potenzial hat dieses Bedürfnis zu befriedigen. So wie alle grossen Religionen unserer Zeit. Jesus Christus ist gekommen, damit die Menschen das Leben haben und es in Fülle haben. (vgl. Joh 10,10) So steht es am Schluss des Evangelien-Abschnittes, der für den kommenden Sonntag vorgesehen ist. Die Menschen begleiten, damit sie das Leben haben in Fülle, das Christus schenken will. Das ist kurz formuliert der Auftrag der Kirche, auch hier in Elgg. Was dies konkret bedeutet, was dies gerade in der jetzigen Zeit bedeutet, das ist immer ein Suchen. Die Richtschnur aber bleibt, das Leben in Fülle und Freude. Ich hoffe und wünsche, dass die Zeilen dieses Newsletter ein Stück weit dazu beitragen können.

4. Sonntag der Osterzeit 3. Mai 2020

Evangelium Johannes Kap. 10 Verse 1 – 10

Der gute Hirte geht durch die Tür in den Schafstall. Die Schafe kennen seine Stimme und folgen ihm. Wer aber anderswo einsteigt ist ein Dieb und kommt um zu stehlen, zu schlachten und zu vernichten. Jesus ist der gute Hirte und zugleich die Tür zu den Schafen, er führt die Seinen auf die Weide. „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben", so spricht Jesus.

Das Motiv des guten Hirten ist weit verbreitet. Auch Jesus verwendet es in seinen Gleichnissen. Er bezeichnet sich selbst als Hirten, der seine Schafe führt und sie auf die grüne Weide führt. Der bekannte Psalm 22 „Der Herr ist mein Hirte" zeigt, dass dieses Motiv weit vor Jesus schon verbreitet war. Wie selbstverständlich haben die Verantwortlichen der Kirche das Motiv aufgenommen. Pastor ist das lateinische Wort für Hirte. Der Pastor, der seine Schäfchen führt, war ein Bild der Kirche, das lange Zeit kaum hinterfragt wurde. An dieses Bild erinnert auch der Krummstab des Bischofs, der ein Hirtenstab ist. Ich finde es ein gutes und tröstendes Bild, Christus als guten Hirten zu sehen, der voran geht von dem ich mich führen lassen kann, der mich zu einem Leben in Fülle führt. Mit meiner Berufsbezeichnung „Pastoralassistent" habe ich schon eher Mühe und nicht nur wegen dem ewigen Assistenten. Als Mensch möchte ich nicht

Hirte für andere sein (auch kein Hirtenassistent). Ich bin ein Schaf, wie alle anderen auch. Mit meiner Aufgabe eine Pfarrei zu leiten, bin ich bestenfalls ein Leitschaf. Immer mit dem Blick auf Christus, der mit seiner Botschaft die Menschen auf den rechten Weg führen kann. Im Laufe der Kirchengeschichte hat es viele Diebe gegeben, die nicht durch die Türe in den Schafstall gelangt sind und viel Schaden angerichtet haben. Sie haben den Blick auf den guten und einzigen christlichen Hirten, Jesus, verstellt.

Das Gleichnis vom guten Hirten ist ein Bild für die Fürsorge Gottes für uns Menschen. Das Bild der Schafe drückt aus, dass wir Menschen auf Gemeinschaft und Nähe angewiesen sind. Dieses Bedürfnis spüren viele gerade jetzt, wo das gemeinschaftliche Zusammensein eingeschränkt ist. Aber auch das Urbedürfnis nach einem Gegenüber, das unser menschliches Sein übersteigt, das gerade jetzt in dieser unsicheren Zeit Halt und Trost schenken kann. Jesus kann dieses Gegenüber sein und wenn wir durch ihn durch seine Türe gehen, können wir füreinander Beistand, Stärkung und Hilfe sein. Ob wir durch die richtige Tür eingetreten sind, erkennen wir daran, ob unser Tun wohltuend und aufrichtend wirkt, ob unser Tun und Reden unsere Nächsten zu einem Leben in Fülle führt. Wenn wir dahin unterwegs sind, sind wir auf dem richtigen Weg. Wenn wir als Kirche dahin unterwegs sind, dann ist wirklich Christus unser Wegbereiter.
Treten wir ein, die Tür steht offen!

Brunnen auf dem Kirchplatz

Der Brunnen auf dem Kirchenplatz erstrahlt in neuem Glanz oder in gereinigtem Beton. Schon längere Zeit vermochte das Erscheinungsbild nicht zu befriedigen. Eine hartnäckige Kalkschicht und unsachgemäss aufgetragene blaue Farbe verunstalteten das Erscheinungsbild. Nach einigen Versuchen und angewendeten Reinigungsmethoden haben, die Verantwortlichen der Liegenschaft die richtige Methode bzw. Maschine gefunden und konnten so den Beton von allen Verunreinigungen befreien. Sobald das Wetter wieder trocken ist erhält der Brunnen noch einen schützenden, transparenten Anstrich. So wird er, so hoffen wir, wieder über viele Jahre Freude bereiten. Es könnte sein, dass diesen Sommer mehr Kinder ihre Füsse im kalten Nass erfrischen, auch wenn zurzeit noch kein Religionsunterricht stattfinden kann. Auf jeden Fall lädt er ein zum Betrachten und dem Element Wasser näherzukommen ein.

Kirchenpflegesitzung im Zeichen von Abstandsregeln

Am Montag, 27. April fand eine ordentliche Kirchenpflegesitzung statt. Alle Mitglieder waren anwesend, aber nicht wie gewohnt im Sitzungszimmer sondern, wie verordnet, zu Hause vor dem Bildschirm. Die ganze Sitzung wurde per Videokonferenz abgehalten, samt zeitweiligem Ausfall des Internets. An den lachenden Gesichtern auf dem Bildschirmfoto ist zu erkennen, dass die Mitglieder die Sitzung gut überstanden haben. Neben den ordentlichen Sitzungen „trifft" sich die Kirchenpflege ca. alle zwei Wochen zur virtuellen Sitzung, um sich auszutauschen und die nötigen Schritte einzuleiten in der ungewohnten Situation. So befasst sich die Pflege gegenwärtig mit dem Schutzkonzept und deren Umsetzung, um bereit zu sein, wenn wieder Gottesdienste möglich sind. Die ökumenische Zusammenarbeit in der fusionierten ref. Kirchgemeinde Eulachtal war Thema. Insbesondere der von der ref. Kirchgemeinde versandte Flyer an alle Haushaltungen „Wenn Corona auf die Seele drückt". Die Renovation der WC-Anlagen wurde besprochen. Hier zeigte sich, dass auch die Trennwände erneuert werden müssen, da die Bisherigen nicht mehr montiert werden konnten.

Alle Mitglieder freuen sich aber, wenn sie sich wieder ohne Kamera und Bildschirm in die Augen sehen können.

Andreas Ruckstuhl, Präsident der Kirchenpflege

Martin Pedrazzoli

Bleiben wir verbunden

Der Newsletter erscheint bis auf weiteres jede Woche

Langsam gibt es Lockerungen im „Lockdown". Zur Zeit wage ich noch keine Prognosen, wann wir wieder zu Gottesdiensten und anderen Veranstaltungen einladen können. Ich bin sicher nicht der Einzige, der die Begegnung von Mensch zu Mensch vermisst.
Das Telefon und der Computer sind eine Möglichkeit in Kontakt zu bleiben. Über diese Kanäle bin ich gut erreichbar und freue mich über jeden Anruf, oder jedes E-Mail. Diese sind keinesfalls Störungen, sondern Möglichkeiten auch unter den gegebenen Umständen Kirche zu sein. Bleiben wir deshalb auf Distanz verbunden.
052 364 24 13 –pedrazzoli@kathelgg.ch

Gottesdienstübertragungen aus Klöstern und Pfarreien

Verschiedene Klöster oder grössere Pfarreien übertragen ihre Gottesdienste im Internet. Zum Beispiel Einsiedeln oder St. Gallen.
Eine Liste der Angebote finden sie bei kath.ch
https://www.kath.ch/kirchliche-multimedia-angebote-in-der-corona-krise/

Alles Gute und bleiben wir gesund an Körper und Geist

Martin Pedrazzoli

Gebet für die Einsamen

Katholische Kirche im Kanton Zürich

1.

Es ist, als stehe die Zeit still, als sei sie gefroren. Zwar gibt es seit vergangenem Montag kleine Lockerungen im stark eingeschränkten alltäglichen Leben, aber vieles steht weiterhin still. Vor allem an den Abenden und in der Nacht liegt eine ungewohnte Stille über den Städten.

Wir erleben eine Zeit, die wir uns vor sechs Wochen noch nicht einmal vorstellen konnten; eine gleichsam eingefrorene Zeit. Die einen ertragen diese Zeit lässig, fast gleichmütig – andere aber kommen beinahe täglich an die Grenzen ihrer Geduld. Ein verschlossenes Land bleibt auch dann oft unvorstellbar, wenn wir es leben müssen, wenn wir uns darin bewegen und zugleich überlegen müssen: Dürfen wir das jetzt? Geht das, was wir uns gerade wünschen? Ist dies oder das eigentlich erlaubt?

2.

Etwas in dieser Zeit besorgt manche Menschen bis zur Unerträglichkeit. Es ist die Vereinsamung derer, die keinen Besuch mehr bekommen dürfen: die Alten in den Heimen, die Kranken in den Krankenhäusern – und die, die gestorben sind und von nur wenigen Menschen zum Grab geleitet werden dürfen.

Das hätten wir Menschen uns im schlimmsten Fall nicht ausdenken wollen: Wir dürfen die Einsamen, wir dürfen die Verstorbenen kaum oder gar nicht begleiten; wir müssen ihnen ihre Würde versagen um des Wohles aller Menschen willen.

Das können wir vielleicht verstehen, aber es greift doch unser Herz immer wieder an.

3.

Wir brauchen, dringender als zuvor, die Kraft des Gebetes; unseres Mitfühlens und Gedenkens vor Gott. Wenn unsere Füße und Hände die Menschen nicht mehr begleiten dürfen, müssen unsere Herzen es umso mehr tun. Niemand darf ohne Gebet bleiben, ohne unsere fürsorgliche Fürbitte – ob wir die Menschen und ihre

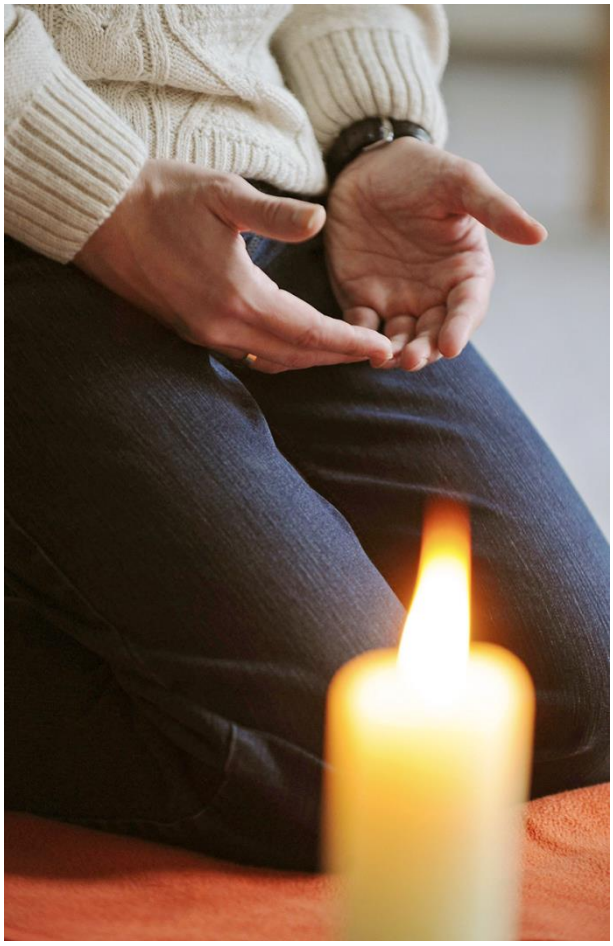
Angehörigen nun kennen oder nicht. Wir haben jetzt die Zeit; und wir haben die Kraft dazu.

Darum beten wir für sie und für uns:

Vater im Himmel, wir empfinden die Last dieser Wochen.
Unser Herz ist bedrückt, wenn wir an Einsame und Sterbende denken.
Manchmal erfühlen wir ihre Ängste.

Wir gedenken der Menschen, die ihre Liebsten nur von ferne sehen.
Wir gedenken der Menschen, die ohne ihre Lieben sterben.
Wir gedenken der Menschen, die ohne ihre Freunde begraben werden.

Dir befehlen wir alle Menschen an, die krank sind, die sterben, die um Menschen trauern.
Sei du ihnen, Vater im Himmel, der gute Hirte im dunklen Tal.
Nimm diese Menschen in deine Arme; führe sie in dein ewiges Reich;
in dein Reich ohne Schmerz und ohne Tränen.

Dein Reich komme. Amen.

Michael Becker mbecker@buhv.de